

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

49 (27.2.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3700 L.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10101. Verantwortlich für den Gesamthalt: L. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die gespaltene Millimeterzeile (48 Millimeter breit) 6 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 49

Dienstag, den 27. Februar 1934

105. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Am Montag fand die erste Aussprache Mussolinis mit dem englischen Vordfeldbewahrer Eden über die Abrüstungsfrage statt.

Aus Wien wird gemeldet, daß man ernstlich mit dem Rücktritt des Bundespräsidenten Miklas rechnet.

In Auswirkung des deutsch-polnischen Abkommens ist auch die Zusammenarbeit in den Fragen der öffentlichen Meinungsbildung geregelt worden.

Der griechische Außenminister sprach sich eingehend über den Ballanpakt aus.

Die Schneestürme in den Vereinigten Staaten dauern an. Teilweise beträgt die Schneedecke 1-1½ Meter. Die Stadt New York hat eine Schneedecke von 30 Zentimeter aufzuweisen, die den Straßenverkehr stark beeinträchtigt. Die Tornados, die die Südstaaten heimlich, haben bis jetzt 16 Todesopfer und über 100 Verletzte gefordert.

20 Kommunisten in Jensburg, die versuchten, einen neuen Propagandaapparat einzurichten, wurden verhaftet. Man hat belastendes Material gefunden.

Wünsche der Wirtschaft zur Steuerreform

Berlin, 26. Febr. Der Deutsche Industrie- und Handelsstag hat, wie das W.D.Z.-Büro meldet, eine umfangreiche Eingabe an den Reichsfinanzminister gerichtet, in der die Wünsche der Wirtschaft zur Neugestaltung des Reichssteuerrechts zum Ausdruck gebracht werden. Eindringlich wird darauf hingewiesen, daß der Grundgedanke sozialer Gerechtigkeit und wirtschaftlicher Tragbarkeit bei der Verteilung und Bemessung der Steuerlast als erstes eine wesentliche Senkung der auf der deutschen Wirtschaft ruhenden Gesamtsteuerlast erfordere. Insbesondere bei der Einkommensteuer wird eine wesentliche Auseinanderziehung der Tarifstufen und Senkung der Belastung als notwendig bezeichnet. Die Umgestaltung der Einkommensteuer nach bevölkerungsstatistischen Grunddaten wird begrüßt. Es sei zweckmäßig, die Familienermäßigungen künftig nicht in der Form von prozentualen Abschlägen, sondern durch Zuhilfenahme von festen Ermäßigungsstufen zu gewähren, und zwar nicht nur bis zu einem bestimmten Alter, sondern auch für die ganze Zeit der Berufsausbildung der Kinder. Die Verschwiegenheit die bei den Familienermäßigungen heute noch zwischen Lohnempfängern und veranlagten Gewerbetreibenden bestehe, sollte gleichfalls beseitigt werden. Zur Erleichterung der Kapitalbildung wird der Wunsch ausgesprochen, die Bildung steuerbegünstigter Reserven weiter auszuweiten. Bei der Vermögenssteuer wird eine Erweiterung des Tatbestandes aus Billigkeitsgründen gewünscht. Hinsichtlich der Realsteuern wird erklärt, daß eine Anpassung der Gewerbesteuer an die seit 1931 eingetretene Wertrückgänge auf diesem Gebiet ebenso notwendig sei wie bei der Vermögenssteuer. Schließlich wird auch eine Reform des Kirchensteuerrechts mit dem Ziele einer Senkung der Kirchensteuerlast gefordert. Es wird eine Begrenzung der kirchlichen Besteuerung nach dem Vorbild der Realsteuerperiode empfohlen.

Der Reichsjugendführer spricht zur HJ

DNB, Stuttgart, 26. Febr. Reichsjugendführer Baldur von Schirach hielt am Montag nachmittags auf der Führertagung des Gebietes 20 Württemberg der HJ, eine mit stürmischem Beifall ausgenommene Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Was die HJ grundsätzlich von den Jugendorganisationen der anderen Parteien und Staaten trennt, ist die Tatsache, daß die HJ mitgetreten, geschaffen und geformt hat. Von Anfang an war unser Weg ein Opfergang; 21 Hitlerjungen sind auf diesem Marsch geblieben. Es war selbstverständlich, daß ein Bund, der sich kompromisslos zur Einigung bekannte, den Haß derer auf sich zog, die von der Uneinigkeit des deutschen Volkes lebten. Heute hat jede Kritik zu verstummen, nachdem das Ziel verwirklicht ist. Daraus leiten wir das Recht ab, daß einzelne Organisationen, die heute noch ein Sonderdasein führen, dieses Sonderdasein aufzugeben haben.

Ein wichtiger Punkt, bei dem noch manche Unklarheit herrscht, ist das Verhältnis der HJ zur Schule. Es ist ein Unfuss, wenn zwischen zwei Instanzen, die beide der Erziehung der Jugend dienen, Meinungsverschiedenheiten aufkommen. Innerhalb der Schule hat der Lehrer die Höchstautorität. Diese Autorität ist unantastbar. Der HJ-Führer ist ein Schüler wie jeder Andere. Außerhalb der Schule besitzt der HJ-Führer dann dieselbe unbedingte Autorität. Es ist notwendig, daß alle Stellen, die sich mit der Jugendziehung befassen, allenthalben zusammenhalten.

Dem Vorwurf, der vom Ausland gegen uns erhoben wird, daß wir uns für den Krieg ausbilden, gegenüber können wir der Welt nicht oft genug sagen, daß es das höchste Ziel unserer Bewegung ist, für alle Zeiten den Krieg unmöglich zu machen. Wir gefalteten dem Ausland jeden Einblick in unsere Jugendorganisation. Jeder kann sich selbst überzeugen, daß an diesen Fabelmeldungen nichts wahr ist. Unsere einzige Waffe ist rücksichtslose Offenheit und Ehrlichkeit.

Deutsch-polnische Zusammenarbeit

in den Fragen öffentlicher Meinungsbildung

Berlin, 26. Febr. Amtlich wird mitgeteilt: Im Zusammenhang mit der in Warschau ratifizierten deutsch-polnischen Erklärung vom 26. Januar ds. Js. haben zwischen den zuständigen Berliner Stellen und dem zur Zeit hier weilenden Presseschef des polnischen Außenministeriums, Grajewski, und seinem Stellvertreter, Kuefer, Besprechungen stattgefunden, um eine fründliche Fühlung zwischen den beiderseitigen amtlichen Stellen einzuleiten.

Um die Auswirkungen der deutsch-polnischen Vereinbarung zu fördern, haben die Vertreter beider Teile ihren übereinstimmenden Willen dahin festgesetzt, in allen Fragen der öffentlichen Meinungsbildung in den beiden Ländern in fortlaufender Zusammenarbeit darauf hinzuwirken, daß das gegenseitige Verständnis immer mehr gewockt und dadurch eine freundschaftliche Atmosphäre gewährleistet wird. Ueber die auf den einzelnen Gebieten der Presse, des Schrifttums und des Radio-, Kino- und Theaterwesens einzuleitenden Schritte ist dabei volles Einverständnis erzielt worden.

Die beiderseitigen Vertreter sind darin übereingekommen, die hergestellte Verbindung ständig zu unterhalten. In diesem Sinne wurde vereinbart, die nächste Begegnung in Warschau stattfinden zu lassen.

Zur Ratifikation des deutsch-polnischen Paktes

Warschau, 26. Febr. Anlässlich des Austausches der Ratifikationsurkunden der deutsch-polnischen Erklärung vom 26. Januar ds. Js. fand bei dem deutschen Gesandten in Warschau ein Essen statt. In seiner Begrüßungsrede unterstrich der deutsche Gesandte die Verdienste des Außenministers Bed um das Zustandekommen der Erklärung und betonte, daß dieses Abkommen, das eine neue Phase in den deutsch-polnischen Beziehungen einleite, dem staatsmännischen Weitblick und der persönlichen Initiative der beiden Führer, des Reichskanzlers Adolf Hitler und Warschalls Bildzski entsprungen sei. Dieses Abkommen sei nicht nur von großer Bedeutung für die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen, sondern auch für die Festigung des allgemeinen Friedens in Europa.

Ministerpräsident Tondzejewicz dankte dem deutschen Gesandten für die freundschaftlichen Worte und hob hervor, auch die polnische Regierung und die polnische öffentliche Meinung seien überzeugt, daß das Inkrafttreten der deutsch-polnischen Erklärung eine der wichtigsten positiven Etappen in den deutsch-pol-

nischen Beziehungen darstelle. Das deutsch-polnische Abkommen sei der Ausdruck des grundsätzlichen Fortschrittes in der Entwicklung des nachbarlichen Verhältnisses beider Staaten. Gleichzeitigkeit sei es ein Werkzeug zur Sicherung und Festigung der internationalen Beziehungen.

Berliner Pressestimmen zu dem neuen Abkommen mit Polen über die Zusammenarbeit in den Fragen der öffentlichen Meinungsbildung.

DNB, Berlin, 27. Febr. Die zwischen Deutschland und Polen verabredete Zusammenarbeit in den Fragen der öffentlichen Meinungsbildung wird von der Berliner Presse als etwas gänzlich Neues auf dem Gebiete der Zusammenarbeit zweier Völker auf das Wärmste begrüßt. So schreibt der „Börsliche Beobachter“ u. a.: Denjenigen Kreisen Europas, die bis in die letzten Tage hinein bemüht gewesen sind, den Wert des deutsch-polnischen Abkommens vom 26. Januar mit der Frage, ob seine Entstehung nicht doch letzten Endes taktischen Erwägungen entspringen sei, herabzusetzen, wird diese Mitteilung über eine Zusammenarbeit auch in den Fragen öffentlicher Meinungsbildung ein Beweis für die Ernsthaftigkeit der deutsch-polnischen Bemühungen sein. Erst durch den Willen, die durch das Abkommen eingeleitete Verständigung zwischen den beiden Staaten durch die Mittel der Presse, des Rundfunks, des Films und des Theaters auch dem Verständnis der breiten Massen der beiden Völker nahezubringen, erhält der großartige Versuch der politischen Führer seine feste Verankerung. — Die Deutsche Zeitung hebt hervor: Das nationalsozialistische Deutschland und die polnische Regierung zeigen mit der neuen Erklärung, daß sie den Willen haben, die Völker selbst einander näherzubringen. Der polnische Mensch soll den deutschen Menschen wieder verstehen lernen und umgekehrt. — Im Tag heißt es u. a.: Es wird natürlich einer gewissen Anlaufzeit bedürfen, ehe die Maßnahmen in Polen und in Deutschland vollständig durchgeführt sind. Es besteht aber auf beiden Seiten der ernste Wille, alles was zur Vereinigung der politischen Atmosphäre zwischen Warschau und Berlin auf dem Gebiete des Rundfunks, des Films und des Schrifttums geschehen kann, so schnell wie möglich in Gang zu bringen. — Die Berliner Wörsezeitung erklärt, daß man diese für das Kulturleben der beiden benachbarten Staaten hoch bedeutsamen Vereinbarungen nur warm begrüßen könne. — Im Berliner Tageblatt schließlich heißt es u. a.: Die politischen Abmachungen des großen deutsch-polnischen Abkommens werden auf das Wirkfamste durch eine umfassende Aktion auf dem Gebiete ergänzt, von dem in der Welt sehr viel gesprochen wird, das aber hier zum ersten Mal verwirklicht werden soll. Die „moralische Abrüstung“.

Rücktritt Miklas' bevorstehend?

Fürst Schönburg-Hartenstein oder Erzherzog Eugen Bundespräsident?

Wien, 26. Febr. Die seit längerer Zeit bereits umlaufenden Gerüchte über den bevorstehenden Rücktritt des Bundespräsidenten Miklas, der aus grundsätzlichen Erwägungen bereits mehrfach seinen Rücktritt angeboten haben soll, haben sich jetzt wieder dahin verdichtet, daß Miklas bereits in der nächsten Zeit seinen Posten aufgeben wird. Es verlautet, daß seitens der Regierung ernsthafte Bemühungen im Gange sind, um den Bundespräsidenten Miklas vorläufig von den Rücktrittsbahnen abzubringen und die Neuwahl des Präsidenten erst im Rahmen der neuen Verfassung vorzunehmen.

In unterrichteten Kreisen weilt man hierzu darauf hin, daß die in den letzten Tagen wieder stärker hervortretenden legitimistischen Strömungen auf einen baldigen Präsidentenwechsel drängen, um durch die Wahl einer der legitimistischen Auffassung nahestehenden Persönlichkeit die Ueberleitung zur monarchistischen Staatsform vorzubereiten und damit die endgültige Ausschaltung der Anstaltsfrage zu erreichen. Gerüchweise verlautet, daß in legitimistischen Kreisen der Staatssekretär für das Heerwesen, Fürst Schönburg-Hartenstein, sowie der in Basel lebende Erzherzog Eugen für die Präsidentschaft ausser Acht seien. Nach der geltenden Verfassung hat im Falle eines Rücktritts des Bundespräsidenten der Amtsgeschäfte des Präsidenten weiterzuführen.

Man erklärt, auch daß die Vorarbeiten für die neue Verfassung Österreichs bereits in 10 bis 14 Tagen abgeschlossen sein werden. Die Verfassung soll unmittelbar darauf verabschiedet werden und in Kraft treten. Obwohl man das Inkrafttreten der neuen Verfassung auf der bisherigen Verfassung aufbauen will, ist man noch keineswegs darüber klar, auf welchem Wege dies erreicht werden kann, da die Einberufung des Parlaments, das allein für die Aenderung der Verfassung zuständig ist, unbedingt vermieden werden soll. Man scheint daher jetzt daran zu denken, die Verfassung durch einen einseitigen Akt des Bundespräsidenten auf Grund des Notstandsrechts in Kraft zu setzen und sie sodann nachträglich von den vorgegebenen Körperschaften bestätigen zu lassen.

Auch die österreichische Sozialdemokratie verliert Gewerkschaftsgelder ins Ausland

DNB, Wien, 26. Febr. Die Untersuchung gegen die aufgelöste sozialdemokratische Arbeiterbank hat ergeben, daß von der Leitung der Bank in der letzten Zeit für fünf Millionen Schilling Gewerkschaftsgelder durch Ankauf ausländischer Wertpapiere bei ausländischen Banken ins Ausland gebracht worden sind und auf Grund von Akkreditivbriefen der Arbeiterbank von geschlohenen Gewerkschaftsfunktionären zum Teil bereits abgehoben worden sind. So hat der geflüchtete Obmann der Eisenbahngewerkschaft bei einer Züricher Bank das gesamte Konto der Eisenbahngewerkschaft in Höhe von 1,8 Millionen abgehoben.

Die Polizei hat ferner eine Reihe von Geheimkonten der sozialdemokratischen Partei, insgesamt vier Millionen Schilling, beschlagnahmt. Gegen die verantwortlichen Leiter der Arbeiterbank ist ein Strafverfahren wegen Betruges eingeleitet worden.

Wo ist die Heimwehr?

DNB, London, 26. Febr. Die englische Tagespresse beschäftigt sich wieder lebhaft mit der Lage in Oesterreich und besonders mit der Heimwehr. Allgemein wird die Frage gestellt: Wo ist die Heimwehr? Reuter meldet, es sei sicher, daß 4000 Heimwehtruppen verschiedene Punkte der oberösterreichischen Grenze erreicht haben. Die Blätter geben vier verschiedene Gerüchte wieder, wonach die Heimwehr erstens an der deutsch-österreichischen Grenze zusammengezogen werde, zweitens sich zu einem Marsch auf Wien vorbereite, drittens Erzherzog Otto an der schweizerischen Grenze abholen und nach Wien begleiten wolle und viertens, daß Major Jen seine Streitkräfte von der Hauptstadt fernhalte, um einem Veruche der Regierung, diese zu entwerfen, vorzubeugen.

Heldengedenktage der Deutschen Kolonie in Washington

DNB, Washington, 26. Febr. Am Heldengedenktage veranstaltete die deutsche Botschaft in der Konföderalstraße einen Gottesdienst, an dem der deutsche Botschafter, die Mitglieder der Botschaft und zahlreiche Angehörige der deutschen Kolonie trotz des schweren Schneesturmes, der die Straßen fast unpassierbar machte, teilnahmen.

Zu Edens Abrüstungsbesprechungen

London, 26. Febr. Zu den Besprechungen Edens schreibt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ folgendes: Behauptungen, daß Eden durch das Ergebnis seines Berliner Besuchs enttäuscht worden sei, sind völlig unbegründet. Eden war in der Lage, jetzt zu stellen, daß Reichkanzler Hitler und die deutsche Regierung bereit sind, die großen Pläne der britischen Denkschrift als Ausgangspunkt für die vorgeschlagene allgemeine Konvention anzunehmen. Nur zwei wirklich wichtige Abänderungen wurden von Deutschland angeregt: 1. die Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Konvention, die in der britischen Denkschrift auf zehn Jahre bemessen war, 2. das Verschwinden der zweijährigen Frist, während der Deutschland noch keine Verteidigungsflugzeuge besitzen soll.

Es gab noch kleinere Meinungsverschiedenheiten über die Gesamtstärke der neuen Reichswehr und die Zahl der schwereren Verteidigungswaffen, die Deutschland zugestanden werden sollen. Aber dies seien mehr französisch-deutsche, als englisch-deutsche Streitfragen. Tatsächlich würden, wenn es sich bloß um Deutschland und Großbritannien handelte, eine Vereinbarung ohne große Schwierigkeiten oder Verzögerung erreicht werden.

Aber es handelt sich außer diesen beiden Mächten noch um Frankreich, die Kleine Entente, Sowjetrußland, Italien und Polen. Überdies ist Frankreich nicht geneigt, einer sofortigen Aufrüstung Deutschlands oder einer baldigen und wesentlichen Herabsetzung seiner eigenen Mannschftsbestände und seines eigenen Kriegsmaterials zuzustimmen. Die wesentlichen Abänderungen des britischen Planes, die durch diese französischen Vorbehalte gefordert werden, würden seinen Charakter derart ändern, daß er für Deutschland unannehmbar würde. Dies ist die Haupt-schwierigkeit.

Es bleibt abzuwarten, ob Eden bei den Beratungen, die jetzt in Rom im Gange sind, gemeinsam mit Mussolini einen Ausweg aus der Schwierigkeit finden kann. Mussolini soll der Meinung sein, daß Großbritannien und Italien, wenn sie einen direkten Kompromiß zwischen dem französischen und dem deutschen Standpunkt ausarbeiten könnten, in einer starken moralischen und diplomatischen Stellung wären, um die Annahme zu erzwingen. Großbritannien und Italien sind durch den Locarno-Pakt Bürger der französischen und der deutschen Sicherheit und sie könnten jede der beiden Parteien darauf hinweisen, daß eine Verwertung der englisch-italienischen Vorschläge dahin beantwortet werden müßte, die Verpflichtung neu zu erwägen.

Die Unterredung Mussolini-Eden.
N.B. Rom, 26. Febr. Die Unterredung, die Großjagelbe-wahrer Eden am Montag nachmittag mit Mussolini in Gegen-wart mit Staatssekretär Suvich hatte, dauerte etwa 1 1/2 Stunden.

In der amtlichen Mitteilung darüber heißt es, daß Eden den Duce über seine Besprechungen in Paris und Berlin unterrichtet habe. Die Unterredung habe beide Staatsmänner in die Lage versetzt, das italienische und das englische Abrüstungs-memorandum von neuem zu prüfen. Beide seien sich über die zu erreichenden Ziele einig geworden und insbesondere über die Möglichkeit, eine Grundlage für ein allgemeines Abkommen zu finden.

Am Montag abend nahm Eden an einem kleinen Essen teil, das ihm Staatssekretär Suvich in einem der römischen Clubs in privater Form gab, da amtliche Feiern wegen der Hoftrauer nicht stattfinden können. Eden wird wahrscheinlich am Dienstag Rom wieder verlassen.

Dreierkonferenz in Rom

Budapest, 26. Febr. Das Zustandekommen der Dreierkonferenz in Rom zwischen dem 15. und 20. März bezeichnet Magarozsja als beschlossene Sache. Hingegen tritt das Falldes übertriebenen Kombinationen, die an die Dreierbesetzung geknüpft werden, entgegen mit der Begründung, die österreichische Lage sei besser, als für die Inangriffnahme einer ersten Aktion nicht geeignet.

Mit großer Entschiedenheit setzt sich dagegen der liberale „Citi Kurier“, der lautmännliche und arithmetische Interessenvertreter, für die Fokussion ein. Im Leitartikel zitiert das Blatt eine Meldung des Paris Soir, daß der französische Gesandte in Wien sich sowohl gegen den Anschluß als gegen die Fokussion erklärt habe und nimmt darobhin erbittert gegen Frankreich und die Kleine Entente Stellung, die offenbar die heute un-haltbare Lage aufrechterhalten wollten.

Dittha will Dinnan.

Roman von Klara Haidhausen.

Arbeiterrechtschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg. 15. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Wie mein Leben — mußte Dittha denken. Erst leuchtend rot, ganz in Licht getaucht, und jetzt still und grau. — Nicht ganz dunkel — oh nein, aber ohne Sonne!

Sie schauerte leicht zusammen. „Es ist kühl geworden!“ sagte sie leise, und in ihrer Seele klagte es schmerzhaft nach: Ja, es ist kühl geworden!

Besorgt griff Doktor Kömer nach den Rudern und trieb das Boot mit kräftigen Schlägen dem Ufer zu, von dem aus Luzern nun schon im Lichterschein entgegenwinkte. Schweigend, wie sie gekommen waren, legten sie auch den Heimweg zurück; erst als schon die hohen Bäume ihres Parkes in Sicht kamen, schob Dittha ihre Hand, die leicht auf des Doktors Arm gelegen war, mit warmem Druck in seine Rechte. „Mein lieber Freund ich danke Ihnen, daß Sie mich so ruhig sprechen lassen! Es hat mir gut getan. Die Segensworte, die mir Frau Bürklin heute sagte, hatten mich in tiefster Seele aufgewühlt. Ich glaubte überwinden zu haben und mußte plötzlich erkennen, daß alle Wunden neu zu bluten und alle Sehnsucht neu zu brennen begann.“

„Das machte mich so häßlich.“

Doktor Kömer unterbrach sie rasch: „Ich hat Sie schon einmal, nicht mehr davon zu sprechen, Dittha!“

Und Sie bleiben mein Freund, mein treuer Gehilfe wie bisher, Gert?“ Nehend sah sie zu ihm auf.

Mit bitterem Lächeln küßte er ihre Hand. „Ihr Freund und Gehilfe, ja — da ich Ihnen mehr nicht sein darf!“

„Nicht bitter sein, Kollege!“ bat Dittha. „Es tut mir so weh, daß ich Ihnen nicht mehr bieten kann. Aber selbst, wenn ich könnte und wollte, wäre das, was ich noch zu geben hätte, nicht viel zu wenig für Sie?“

„Nein, Gert, Sie ver-

Außenminister Magimos über den Balkanpakt

Athen, 26. Febr. In einer gemeinsamen Sitzung der Regierung und der Parteiführer erläuterte Außenminister Magimos ausführlich den Balkanpakt. Magimos erklärte, die Gründe, die zu dem Abschluß des Paktes führten, seien die Revisions-bereitungen verschiedener Länder gewesen, zu denen sich in letzter Zeit auch solche gesellt hätten, die aus dem Weltkrieg als Sieger hervorgegangen seien. Der griechische Außenminister sprach dann über seine Besuche in Paris, London und Rom und sagte, daß die amtlichen Kreise Italiens ihm gegenüber keine Bedenken geäußert hätten; diese seien ihm erst nach seiner Abreise aus Rom bekannt geworden. Der englische Außenminister Sir John Simon habe ihm seine Betriedigung über die Festigung des Friedens auf dem Balkan ausgedrückt, aber hinzugefügt, daß die Organisation der Balkanländer einen noch größeren Wert haben würde, wenn auch Bulgarien daran teil-nähme. Deshalb hätten die vertragschließenden Länder auch die Tür für einen späteren Beitritt Bulgariens offen gelassen. Militärische Verpflichtungen hätten die Beteiligten ausdrücklich nicht übernommen. Bei ausstehenden Streitfällen würden die vier Regierungen gemeinsam beraten; von den dann zu ergrei-fenden Maßnahmen seien allerdings militärische nicht ausge-schlossen worden. Wenn ein Balkanstaat von einem Nichtbalkan-staat angegriffen würde, beständen keine einseitigen Ver-pflichtungen, der Balkanstaaten, es sei denn, daß ein Balkan-land, das am Vertrag nicht beteiligt sei, sich auf die Seite des Nichtbalkanlandes schlaue würde.

Der Prozeß gegen die sogenannte „Volksbundjugend“

N.B. Kattowitz, 26. Febr. Vor der Strafkammer des Kattowitzer Bürgergerichts begann am Montag unter großem An-drang des Publikums der Prozeß gegen die sogen. „Volksbun-djugend“ wegen Geheimbündelei. Angeklagt sind elf junge Deutsche, die als Führer der aufgelösten „Volksbundjugend“ gelten. Die 19 geladenen Belastungszeugen setzen sich in der Hauptsache aus Kriminalbeamten und Polizeibeamten aus den einzelnen Erzkreisen zusammen, in denen Ortsgruppen der sogen. „Volksbundjugend“ bestanden. Die Ladung von Ent-ladungszeugen hat das Gericht abgelehnt. Die beiden Haupt-angeklagten Glodny und Stachulla wurden aus der Unter-suchungshaft vorgeführt, in der sie seit rund sieben Monaten sich befinden.

Bei seiner Vernehmung bezeichnete der Angeklagte Glodny die Beschuldigung der Geheimbündelei für völlig unzutreffend. Die Bezeichnung „Volksbundjugend“ sei von der polnischen Presse erfunden worden. Die Entstehung der sogen. „Volks-bundjugend“ sei folgendermaßen vor sich gegangen: Ein Kreis von Freunden, die ausnahmslos Mitglieder des deutschen Volks-bundes waren, hatten sich zusammengesunden mit der Aufgabe, die deutsche arbeitslose Jugend von der Straße zu entfernen und mit ihr deutsches Kulturleben zu pflegen. Einen Vorstand u. eine Satzung habe es nie gegeben. Nie sei diese Tätigkeit vor den Behörden geheimgehalten worden. Dies gehe schon daraus hervor, daß die Polizei eine große Anzahl von Zusammen-künften der sogen. „Volksbundjugend“ aufgelöst habe, weil sie dem 1933 ergangenen Vereinsgesetz nicht entsprochen hätten. Regelmäßige Beiträge seien niemals erhoben worden. Die An-geklagten Krontel und Stachulla schlossen sich den Ausführungen Glodnys in vollem Umfange an.

Auch die anderen Angeklagten lehnten es ab, sich irgendwie im Sinne der Anklage schuldig gemacht zu haben. Nichts sei geheimgehalten worden, da die Zusammenkünfte der jungen Deutschen ständig von der Polizei aufgelöst wurden. In manchen Orten sei die Polizei von der Abhaltung solcher Zusammen-künfte sogar verständigt worden.

Das Urteil.
N.B. Kattowitz, 26. Febr. In den Abendstunden des Montags verkündete die Strafkammer des Kattowitzer Bürgergerichts das Urteil im Prozeß gegen die „Geheimbündelei“ ange-klagten elf jungen Deutschen der aufgelösten „Volksbundjugend“. Die Hauptangeklagten Glodny und Stachulla erhielten je zehn Monate Gefängnis unter Anrechnung der sieben Monate Unter-suchungshaft. Die übrigen neun Angeklagten wurden zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Mit Rücksicht auf die Unbescholtenheit der Angeklagten und ihr zum Teil jugendliches Alter wurde ihnen eine dreijährige Bewährungsfrist zugebil-igt. Glodny erhielt außerdem wegen unrechtmäßigen Grenz-übertritts 100 Tloty Geldstrafe. Glodny und Stachulla wurden sofort auf freien Fuß gesetzt.

Dressler-Andres vor 8000 Arbeitern

Eine Rundfunksende von IG-Farben in Bitterfeld.

N.B. Berlin, 26. Febr. Auf einer Arbeiterkundgebung in den IG-Farbenwerken in Bitterfeld sprach der Präsident der Reichsrundfunkkommission, Hans Dressler-Andres, zu dem Thema „Arbeiter und Rundfunk“. Dressler-Andres führte u. a. folgen-de aus: „Hinter uns liegt eine Zeit, in der der Arbeiter Mas- bedeutungsobjekt und Sklave seiner politischen Führung war. Durch unseren Volkstanzler Adolf Hitler wurde im Arbeiter eine Ahnung lebendig von dem, was er ist: nämlich Volksges-nosse, schaffender Mensch. Durch den Rundfunk hat der Arbeiter den Führer unmittelbar erlebt, hat er die Wirkhaftigkeit der nationalsozialistischen Bewegung erfahren, die ihm in frühe-zen Zeiten durch seine Presse und seine Organisationen immer ver-fälscht dargestellt wurden. — Der Arbeiter hat stets etwas anderes wie die Anerkennung seines Stills Daseins gewollt. Heute ist der Rundfunk sein Bundesgenosse, der ihm als Mit-tenständer der nationalsozialistischen Bewegung hilft, daß wir uns als Volk zu einer Gesellschafft des Lebens durchdringen, in der jeder Volksgenosse seinen großen inneren Wert hat. Wir bereiten zu dem Erleben einer im Schicksalhaften ruhenden neuen deutschen Volksgemeinschaft ist der Rundfunk, der zugleich heute und in Zukunft in der Hand des Führers das zweck-mäßigste Mittel zur Gestaltung von Volk und Nation ist.“

Im Anschluß an die Rede des Präsidenten Dressler-Andres stellte die Direktion der IG-Farben, Bitterfeld, eine Summe von mehreren tausend Mark zur Verfügung mit der Bestim-mung den Betrag zum Anlauf von Volksempfängern für mindere-mittelle Volksgenossen im Kreise Bitterfeld zu verwenden.

Organisationspflicht im Reichsverband der deutschen Presse

Berlin, 26. Febr. Der Reichsverband der deutschen Presse stellt mit: Es haben sich in der Öffentlichkeit Unklarheiten über die Organisationspflicht im Reichsverband der deutschen Presse ergeben. Zur Klärung wird festgestellt: Die Zugehörigkeit zum Reichsverband der deutschen Presse ist gesetzlich durch das Schrift-leitersgesetz geregelt. Es muß infolgedessen jeder, der die gesetz-lichen Voraussetzungen erfüllt, in die Berufsliste aufgenommen und damit Mitglied des Reichsverbands der deutschen Presse werden. Dieser Grundsatzt gilt auch für solche Schriftleiter, die zu bestimmten oder zeitweiligen Tätigkeiten sind, für die die Rundfunkgesetze, ein eigener Fachverband besteht. Da die Rundfunkgesetze zu Verbänden grundsätzlich zu vermeiden ist, hat jeder zuerst zu prüfen, welchem Hauptberuf er angehört und ob er Schriftleiter oder Hauptschriftleiter im Sinne des Gesetzes ist. In diesem Falle gibt keine Zugehörigkeit zum Reichsverband der deutschen Presse jeder anderen Regelung seiner Organisa-tionspflicht vor.

Die Deutsche Luftflotilla im Jahre 1933

Berlin, 26. Febr. Wie aus dem soeben erschienenen Jahres-bericht der Deutschen Luftflotilla hervorgeht, brachte das Jahr 1933 der Deutschen Luftflotilla einen Aufschwung auf allen Gebieten. Die Leistung der Flugzeuge im planmäßigen Streckendienst erhöhte sich um 15,5 Prozent. Besonders großen Anteil an der Gesamt-leistung haben die Post- und Expressflotten, deren Flug-leistung gegenüber dem Vorjahre um 51 Prozent gesteigert werden konnte. Durch den stark vermehrten Einsatz großräumiger und schneller Flugzeuge zeigt das Reichsluftangebot einen Zuwachs um 56 Prozent. Mit 94 872 flugfähigen Flugzeugen erreichte die Luftflotilla im Jahre 1933 die bisher höchste Jahresleistung seit ihrem Bestehen. Die Zahl der geleiteten Personenkilometer hat sich gegen 1932 um 52 Prozent erhöht. Diese Zunahme brachte auch eine bedeutende Vermehrung der Verkehrsleistungen. Das Gewicht der beförderten hochwertigen und eiligen Güterendur-osen erhöhte sich um 13 Prozent. Wesentlich zugenommen hat auch der Luftpostverkehr. Das Gewicht der beförderten Sendungen stieg von 354 Tonnenn auf 429 Tonnenn. Dieser Erfolg ist in erster Linie dem Ausbau des Nachtluftverkehrs zu danken.

Feuer in der Appalfabrik Ostermoor

Torpedobootsflotillen helfen beim Löschen.

N.B. Brunsbüttelkoog, 26. Febr. In der Appalfabrik Ostermoor sind Appalfabrikmaschinen, die aus einer led gewordenen Pumpe herausgedrungen waren, Feuer, das sich sehr rasch aus-breitete. Eine den Kanal passierende Torpedobootshalbflotille bemerkte den Brand. Der Kommandant gab Befehl zum An-legen, worauf die Besatzung zum Fabrikgrundstück eilte und sich an den Löscharbeiten beteiligte. Durch den Brand ist die neue Destillationsanlage schwer in Mitleidenchaft gezogen worden. Der Betrieb in der betroffenen Abteilung muß einige Tage ruhen, bis die vom Feuer vernichteten Röhren ersetzt sind.

dienen ein Herz, das Ihnen ganz und ungeteilt entgegen-schlägt, ein Mann wie Sie laugt nicht zum Lidenbüßer für einen anderen. Sie werden ein Glück finden, das Ihrer würdig ist, eine Frau, die Ihre Liebe weit, weit mehr ver-dient als ich! Ich werde Gott alle Tage darum bitten.“

Mit stillen Leuchten hingen ihre Augen an dem hellen Fenster ihres Hauses, hinter dem sie Lorens ließen, dunklen Kopf über ein Buch oder eine Handarbeit gebeugt wachte. So sah das Glück aus, um das sie für den Freund beten wollte!

Er aber fragte zögernd: „Und Sie, Dittha?“

Da sah sie ihm mit dem vollen, klaren Blick ins Auge, den er immer an ihr kannte und etwas von der alten ruhigen Sicherheit klang durch die feste Antwort: „Ich habe meinen Beruf, Kollege, und dort —“ ihre Hand wies zur Klinik hinüber — „meine Kinder! Leben für andere — ist das nicht das höchste, reinste Glück? Ich werde mich wieder-finden!“ In aufrechter, zuversichtlicher Haltung stand sie vor dem Gefährten und ein starker, zielbewußter Wille leuchtete ihm aus ihren schönen Augen entgegen.

Da beugte er sich mit stillem Gruß nochmals über ihre Hand und ging. Dittha aber streckte beide Arme in die Zweige eines mächtigen Fliederbaumes, der den Eingang des Hau-ses überschattete und barg das Gesicht in die garten weißen Dolben. Glück? — Ja — aber ein stilles, kühles Glück! — Die heiße Sehnsucht in ihrem Herzen ließ sich nicht so leicht zur Ruhe zwingen, und der Flieder duftete so berauschend süß die ganze Nacht unter den Fenstern ihres Zimmers.

Beißer als sonst, mit leichten Schatten unter den Augen trat Dittha am nächsten Morgen in das Frühstückszimmer, wo Lore schon am Kaffeetisch auf sie wartete. Dittha liebte das ruhige Ständchen am Morgen, ehe ihr reiches Tagewerk begann und sie schlüpfte dafür gern ein wenig früher aus den Federn. Auch Lore hielt sich für diese Zeit von allen übrigen Verpflichtungen des Haushalts frei, um Dittha bedienen und ihr Gesellschaft leisten zu können. Erst wenn gegen einhalb acht Uhr die Morgenpost kam, die der

jungen Chefarztin meist ziemlich viel zu lesen und zu sichten brachte, entfernte sie sich in ihrer ruhigen, taktvollen Art.

Heute hielt ein halberstündiger Auszug der Freundin sie zurück. „Lore, ich habe doch nur, ein Brief von Ilse und aus R. Kannst Du das begreifen? Sie — sie ist bei Franz!“

Besorgt sah Lore auf Dittha. Ihre Blässe hatte sich noch vertieft und die Hand, die den silbernen Brieföffner hielt, zitterte heftig. Von einer ungeheueren Erregung vorwärts-gepeitscht hefteten die Augen über die Zeilen. Mit hangem Herzen verfolgte Lore das wechselnde Mienebild der Freundin, das eine ganze Skala von Empfindungen wieder-spiegelte. Doch ihre Sorge wich bald dem Gefühl einer großen, freudigen Erwartung, als sie sah, wie Ditthas Züge mehr und mehr von dem Widerschein einer unendlichen inneren Freude durchsonnt wurden, während ihre Augen sich langsam mit Tränen füllten, die sichtlich Tränen der Freude waren.

Nun ließ Dittha das Blatt sinken und ein heißes Auf-schlagen schüttelte ihren Körper. Im Ku kniete Lore neben ihrem Sessel und schlang jählich beide Arme um sie: „Es ist eine gute Nachricht, Dittha, nicht wahr?“

Da schmeigte diese aufatmend die tränennasse Wange in das weiche, dunkle Haar der Freundin und sagte mit glückbebender Stimme mehr zu sich selbst als zu ihr: „Die beste, Lore! Franz liebt mich noch!“

Lore erwiderte nichts, jedes Wort wäre banal gewesen angesichts des übermächtigen Empfindens der Gefährtin. Sie begnügte sich damit, den Arm fester um Dittha zu schlie-ßen. Heilige Morgenstille ging durch das Zimmer. Nur vom Garten herauf klang das sehnsuchtsvolle Lied der Am-phen und dazwischenhinein das fröhliche Jubelieren all der andern gesiederten, liebes- und frühlingsgeligen Sängers-chen in den lichtdurchfluteten Raum, in welchem zwei Frauen-seelen still verlorben dem Flügel Schlag eines jensei-igen, heißbegehrten Glückes lauschten. Ob es jemals nächertom-men, sich erfüllen würde?

(Fortsetzung folgt.)